

WERNER WILLIAMS-KRAPP

Die süddeutschen Übersetzungen der 'Imitatio Christi' Zur Rezeption der *Devotio moderna* im *oberlant*

Als im 15. Jahrhundert im süddeutschen Raum (im sogenannten *oberlant*) der Bedarf an geistlicher Literatur in der Volkssprache einen beispiellosen Anstieg erfuhr, wurden sowohl eine immer noch nicht überschaubare Menge von originär volkssprachlichen Werken verfaßt als auch in großem Umfang Standardwerke des lateinischen Gelehrtenschrifttums übersetzt, aber auch – wenn auch in weit geringerem Maße – niederländische Erbauungsliteratur ins Deutsche übertragen. Während im 15. Jahrhundert im Norden des deutschsprachigen Raums niederländische Werke weiträumig rezipiert werden, deutet die süddeutsche Überlieferung auf eher geringes Interesse. Der Literaturfluß von Norden nach Süden ist im 14. und 15. Jahrhundert nur ein Rinnsal – dies habe ich in einem Beitrag von 1986 einmal zu beschreiben versucht¹ –, der sich in der Hauptsache auf mystische und fachliterarische Texte beschränkt – wobei die wenigen Ausnahmen die Regel bestätigen –, also auf besondere Literatur, die im überwältigenden Literaturangebot des süddeutschen Raumes Interessensnischen zu finden vermochte. So fanden auf sehr unterschiedlichen Wegen Werke Hadewijchs, Ruusbroecs, Geert Grotes und Hendrik Herps süddeutsche Leser. Auch diesem Phänomen bin ich in einem Beitrag nachgegangen².

Daß keinem der übersetzten niederländischen Werke eine besondere Verbreitung zukam, ist in Anbetracht der beachtlichen norddeutschen Überlieferung (hier zählt auch der mittelfränkische Raum dazu) etwas verwunderlich. Deshalb vermute ich, daß vor allem die Qualität der jeweiligen Übersetzungen als ein Haupthindernis in Frage kommt. Denn die sprachlich anspruchsvollen Werke der Genannten benötigten selbstverständlich Übersetzer, die sowohl im Niederländischen als auch in einem süddeutschen Idiom über hohe Kompetenz verfügen mußten. Es war in dieser Zeit und diesem Raum zweifellos wesentlich einfacher, einen lateinischen Text zu übersetzen als einen niederländischen. Immerhin gab es eine ausreichende Auswahl an lateinisch-deutschen Vokabularien, Hilfsmittel für eine Übersetzung aus dem Niederländischen gab es dagegen nicht. Daher schwankt die Qualität der Übersetzungen von Werken niederländischer Mystiker stark. Fast alle wurden im Laufe ihrer Überlieferung überarbeitet, zum Teil wegen Ratlosigkeit der Schreiber auch verschlimmbessert.

¹ WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Literaturlandschaften im späten Mittelalter*, in: *Niederdeutsches Wort* 26, 1986, S. 1-7.

² WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Ein buch verschriben ze deutsch in brabantzer zunge. Zur Rezeption von mystischem Schrifttum aus dem *niderlant* im *oberlant**, in: *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter*, hg. von ANGELIKA LEHMANN-BENZ/ ULRIKE ZELLMANN/ URBAN KÜSTERS (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 5) Münster 2003, S. 41-54.

Die Übersetzungsproblematik ist aber keineswegs alleinige Ursache für die dürftige Überlieferung. Vielmehr fehlten durch die verhältnismäßig geringe Ausstrahlung der *Devotio moderna* und der von ihr getragenen Institutionen in den Süden jene für die geistliche Literatur so fruchtbaren Tradierungswege, wie sie die reformierten Orden im Süden und im Norden im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgebaut hatten und womit sie geistliches Schrifttum weiträumig – auch an die städtischen Laien – vermittelten. Denn es kann als gesichert gelten, daß im süddeutschen Raum die Ordensreformbewegungen, die auch von Kreisen außerhalb der Orden Unterstützung fanden, maßgeblich für die überregionale, geradezu explosionsartige Verbreitung von religiöser Literatur in der Volkssprache verantwortlich waren. Zahlreiche überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen haben dies immer wieder bestätigt³.

Anders als die Literatur in niederländischer Sprache hatte es die *'Imitatio Christi'* wesentlich leichter, zumal sie als lateinisches Werk kein schwer zu überwindendes übersetzerisches Problem darstellte. Eine beachtliche Verbreitung des lateinischen Werks im Süden setzte bereits früh ein⁴. Inwieweit den Rezipienten dabei bewußt war, aus welchem spirituellen Hintergrund die *'Imitatio Christi'* stammte, läßt sich kaum genauer rekonstruieren, aber es darf nicht übersehen werden, daß die Zuschreibung des Werks etwa an Johannes Gerson, Bernhard oder Augustinus in einem großen Teil der Handschriften zweifellos zu dieser Popularität beitrug. Vor allem Gerson, den man als „Kirchenvater der deutschen geistlichen Schriftsteller des 15. Jahrhunderts“ bezeichnet hat, war für die *litterati* eine besondere Autorität, dessen wegweisende Theologie als äußerst modern galt, weshalb seine Schriften auch in keiner ernst zu nehmenden Klosterbibliothek fehlen durften, vor allem nicht in den Beständen von Klöstern der reformierten Orden. Es fällt zum Beispiel auf, daß die lateinische *'Imitatio Christi'* vor allem von Benediktinern rezipiert wurde⁵, was nicht verwundert, da deren Reformbewegungen im Süden allesamt auch besonderen Wert auf Bildung sowohl bei den Konventualen als auch – selbstverständlich in einem weitaus geringeren Maße – bei den Laienbrüdern legten. Vor allem in den Melker Reformklöstern mit ihren engen Verbindungen zur Universität Wien wurden Gerson und die *'Imitatio Christi'* eifrig

³ Siehe WERNER WILLIAMS-KRAPP, Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 4, Göttingen 1986/87, S. 41-51; DERS., Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 20, 1995, S. 1-15; zur Methodik vgl. DERS., Die Überlieferungsgeschichtliche Methode – Rückblick und Ausblick, in: Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der deutschen Literatur 25, 2000, Heft 2, S. 1-21, und vor allem FREIMUT LÖSER, Überlieferungsgeschichte und New Philology. Methodische Varianten in der Altgermanistik, Wiesbaden (im Druck).

⁴ Für einen Überblick über die deutschen und niederländischen Versionen siehe ERIKA BAUER/BURGHART WACHINGER, Art. *'Thomas Hemerken von Kempen'*, C-D, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, zweite, völlig neu bearbeitete Auflage hg. von KURT RUH u. a. (im folgenden: VL), 9, Berlin/New York 1995, Sp. 871-882.

⁵ Vgl. UWE NEDDERMEYER, *Radix Studii et Speculum Vitae*. Verbreitung und Rezeption der *'Imitatio Christi'* in Handschriften und Drucken bis zur Reformation, in: JOSEF HELMRATH/HERIBERT MÜLLER (Hgg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, 1, München 1994, S. 457-481, hier S. 465.

abgeschrieben. In zahlreichen Inkunabelaufgaben und Frühdrucken wird die 'Imitatio Christi' sogar durch Gersons 'De meditatione cordis' ergänzt⁶.

Was die volkssprachliche Literatur betrifft, so läßt sich generell feststellen, daß die Zuweisung eines Werks der geistlichen Literatur an einen Verfasser in der Gelehrtenwelt eine weitaus größere Rolle spielt als bei den *illiterati*. Dies ist freilich nicht verwunderlich, ist doch bereits die *auctoritas*, die ein bekannter Name verbürgt, Grund genug, den Text abzuschreiben, sehr ernst zu nehmen und zu zitieren. Das führte zum Beispiel dazu, daß eine Unmenge unbedeutender theologischer Schriften eine beachtliche Verbreitung fand, nur weil sie im Laufe ihrer Überlieferungsgeschichte Augustinus oder Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurde.

Beim volkssprachlichen geistlichen Schrifttum erweist sich das Interesse mittelalterlicher *illiterati* – auch das semiliterater Nonnen – an Autoren, d. h. auch an deren mit einem Namen verbundener *auctoritas*, an der Herkunft des Textes, sowohl landschaftlich als auch im Blick auf eine eventuelle Ordenszugehörigkeit usw., als äußerst gering. Das läßt sich leicht anhand von Textüberschriften und Angaben in mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnissen belegen. Jeder, der jemals spätmittelalterliche Handschriften beschrieben hat, kennt die zeitraubenden Qualen der Textidentifizierung, für die uns die mittelalterlichen Schreiber nur selten eine Hilfe bieten. Es gibt nur eine Handvoll zeitgenössischer Autoren (die Kirchenväter und Heiligen werden zum Beispiel zumeist als Autoren identifiziert), deren Name und Herkunft für mittelalterliche Rezipienten volkssprachlicher Literatur von Interesse sind. Werke werden in Überschriften in der Regel nach ihrem Inhalt und möglichen Gebrauch vorgestellt, nur das scheint interessiert zu haben, wenn der Verfasser nicht gerade zur lokalen Prominenz gehört. Werden dessen Werke aber außerhalb seines unmittelbaren Wirkungskreises abgeschrieben, fallen auch sie in der Regel einer Anonymisierung anheim. Es zeigt sich immer wieder, daß eine Vielzahl von angeblich anonymen Werken ihre Anonymität erst ihrer Entfernung vom Herstellungsort verdankt. Ohne hier in eine Methodendiskussion eintreten zu wollen, sei nur angemerkt, daß es sich ja gerade in einer Reihe von überlieferungsgeschichtlichen Studien der letzten Dekaden gezeigt hat, daß der Autorbegriff für das Mittelalter – auch in seiner Ablehnung – nicht zu verallgemeinern, sondern stark zu differenzieren ist⁷.

Es verwundert daher nicht, daß – anders als die lateinische Überlieferung – die süddeutsche 'Imitatio Christi'-Überlieferung nur sehr selten eine Autorzuweisung aufweist. In der Übersetzung durch den Dominikaner Johannes Zierer⁸ (siehe Anhang, Übers. 8) wird die 'Imitatio' allerdings tatsächlich Thomas von Kempen zugewiesen; in der St. Galler Handschrift cod. 814 wird Thomas als *compilator* bezeichnet⁹. In der

⁶ Vgl. STEPHANUS AXTERS, *De imitatione Christi. Een handschrifteninventaris bij het vijfhonderdste verjaren van Thomas Hemerken van Kempen † 1471*, Kempen 1971.

⁷ Vgl. dazu WILLIAMS-KRAPP, *Methode* (wie Anm. 3) S. 15-17.

⁸ Vgl. den HANS-JOCHEN SCHIEWER, Art. 'Zierer, Johannes OP', in: VL (wie Anm. 4) 10, 1999, Sp. 1552-1554. Auch in der Göttinger Hs. Theol. 292 (Übers. 1) sind die Exzerpte gezogen auf dem nach *volgen Cristi... Thomas Kempis*.

⁹ *Compiler huius libelli fuit quidam frater Thomas nomine Ordinis canonicorum regularium Sancti Augustini montis Ste Agnetis Traiectensis*, zit. nach AXTERS (wie Anm. 6) S. 79. Vgl. auch PETER OCHSENBEIN, *Spuren der Devotio moderna im spätmittelalterlichen Kloster St. Gallen*, in: *Studien und*

Münchener Handschrift cgm 262 wird der Text einem *bruder Thomas Swollis* (von Zwolle?) *regulirer ordens des heyligen S. Augustin* zugeschrieben. Trotz der offensichtlichen Namensverballhornung deutet zumindest die Ordenszugehörigkeit des Thomas von Kempen auf eine für diese Übersetzung ursprüngliche Zuweisung an ihn. Jedenfalls war es offenbar nicht die Berühmtheit eines Autors, die für die beachtliche Verbreitung der hochdeutschen 'Imitatio Christi' verantwortlich war, sondern Inhalt und Qualität des Textes. In der Nürnberger Handschrift Cent. VI, 46^f gilt jedoch Bernhard als Verfasser (Übers. 9).

Bei der Interpretation von Überlieferungsbefunden – und dies interessiert bei auf Autoren und ihre Wirkung fixierten Fragestellungen zumeist nicht – muß selbstverständlich versucht werden, die möglichen Beweggründe für die Rezeption und Verbreitung eines jeweiligen Textes zu klären, ein in der Regel schwieriges Unterfangen. Was die hochdeutschen Übersetzungen der 'Imitatio Christi' betrifft, so macht es die Forschungslage nicht gerade einfach. Zwar gibt es die verdienstvollen Zusammenstellungen von Stephanus Axters¹⁰ und Erika Bauer¹¹ – weitere Überlieferung haben Hartmut Beckers¹² und Uwe Neddermayer¹³ beigesteuert –, aber darüber hinausgehende Untersuchungen fehlen. In ihrem Teil des Verfasserlexikon-Artikels zu Thomas von Kempen entwerfen Erika Bauer und Burghart Wachinger¹⁴ zwar eine erste Gliederung der deutschen Übersetzungen, lassen aber mehrere grundsätzliche Fragen völlig offen. Zudem werden einige von Bauer in einem älteren Beitrag aufgeführten Handschriften merkwürdigerweise nicht mehr im Verfasserlexikon erwähnt. Es ist mir im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht möglich, diese Forschungsdefizite aufzuarbeiten, das würde eine umfassende und daher zeitraubende Untersuchung – vor allem Handschriftenkollationen – erforderlich machen. Stichproben haben jedenfalls gezeigt, daß sich die Textgeschichten der einzelnen Übersetzungen als recht kompliziert erweisen. Meine hier dargebotenen Beobachtungen und die Überlieferungszusammenstellung im Anhang müssen sich daher auf eine vorläufige Kenntnis der tatsächlichen Überlieferungszusammenhänge beschränken. Dennoch glaube ich, einige wesentliche Aspekte der süddeutschen 'Imitatio Christi'-Rezeption herausarbeiten zu können.

Es ist zunächst zu fragen, auf welchen Wegen die Schriften der *Devotio moderna* ins oberlant gelangten, was diesen Import motivierte und welche Kreise an der Rezeption partizipierten. Zudem ist zu überlegen, was genau jeweils übersetzt wurde und warum. Was letzteres betrifft, so sind einige einführende Worte zu den Eigenarten der lateinischen Überlieferung erforderlich.

Uwe Neddermayer hat in seiner Analyse der lateinischen 'Imitatio Christi'-Überlieferung festgestellt, daß ca. 80% der Handschriften aus dem Heiligen Römischen

Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 101, 1990, S. 475-496, hier S. 484, 487.

¹⁰ Wie Anm. 6.

¹¹ ERIKA BAUER, Die oberdeutsche Überlieferung der *Imitatio Christi*, in: Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache 1 (*Analecta Cartusiana* 106) Salzburg 1983, S. 111-135.

¹² HARTMUT BECKERS, Rezension zu AXTERS (wie Anm. 6) in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 5, 1973, S. 181-183.

¹³ Wie Anm. 5.

¹⁴ Wie Anm. 4.

Reich stammen, eine für einen derartigen Bestseller verblüffend starke Konzentration¹⁵. Besonders stark vertreten sind dabei Textzeugen in den Bibliotheken der Windesheimer Chorherren und der Kartäuser, ein nicht gerade überraschender Befund. An weiteren Überlieferungsschwerpunkten nennt er den Benediktinerorden mit Klöstern der Melker Reform: 19 Handschriften im Salzburger Stift St. Peter, 13 in Melk, 10 in Tegernsee¹⁶. Der Tegernseer Abt empfiehlt die 'Imitatio Christi' den jungen Ebersberger Professoren. Sie gehöre zu jenen Büchern, *que illuminant intellectum et inflamment affectum*¹⁷. Unter den Rezipienten bemerkenswert stark unterrepräsentiert sind die Mendikantenorden.

Neddermeyer will die Verbreitung des Werks über das Reich hinaus mit dem Literaturaustausch auf den Konzilien erklären¹⁸. Dies mag zu einem gewissen Grad stimmen. Gerade deshalb wäre aber zu fragen, warum etwa ausgerechnet die bei den Konzilien so stark hervortretenden Mendikanten das Werk so wenig interessierte. Hielt man die 'Imitatio Christi' zunächst für ein Werk, das eher für Orden geeignet war, in denen die kontemplative Lebensform stärker akzentuiert wurde, wie etwa bei den Windesheimern, den Kartäusern und den vorwiegend auf dem Land situierten Benediktinern? Ich denke, einiges spricht für diese Deutung.

Wendet man sich der volkssprachlichen Überlieferung im Süden zu, so decken sich die Schwerpunkte mit denen der lateinischen Tradierung weitgehend, allerdings sprechen die deutschen Adaptationen auch die Frauen der Bettelorden an. Diese waren bekanntlich – anders als die *fratres* – nicht einer *vita activa*, sondern der *vita contemplativa* verpflichtet. Dies erklärt auch die überaus große Überlieferung der für die Kontemplation hergestellten Passionstraktate im 14. und 15. Jahrhundert.

Jede Untersuchung der volkssprachlichen 'Imitatio Christi'-Rezeption kann nur zu einem gewissen Grad aussagekräftig sein, denn die Käufer und Leser der ab 1486 erscheinenden frühneuhochdeutschen Druckauflagen müßten ebenfalls miteinbezogen werden. Dennoch sind es immerhin fast 60 Jahre, in denen die 'Imitatio Christi' handschriftlich verbreitet wurde bzw. hätte verbreitet werden können. Ich muß mich deshalb auf diesen Zeitraum konzentrieren: Die ältesten lateinischen Handschriften im süddeutschen Raum stammen aus den frühen 1430er Jahren, der älteste Textzeuge einer hochdeutschen Übersetzung stammt aus den Jahren 1430-36. Die lateinische Überlieferung im süddeutschen Raum sowie einige Übersetzungen ins Oberdeutsche dürften allerdings noch ein wenig älter sein.

Den bisherigen Überlieferungszusammenstellungen können hier neun weitere Textzeugen hinzugefügt werden, welche die Gesamtzahl auf 50 Handschriften bringt (siehe Anhang). Zweifellos wird sich eine Vielzahl weiterer Textzeugen finden, die sich noch hinter den zahlreichen unidentifizierten Exzerpten und Teilübersetzungen in den Handschriftenkatalogen verstecken.

Was eine volkssprachliche 'Imitatio Christi'-Rezeption motivieren konnte, läßt sich am deutlichsten anhand der Überlieferung im Augustinerchorherrenstift Rebdorf bei

¹⁵ NEDDERMEYER (wie Anm. 5) S. 460.

¹⁶ Ebd. S. 465.

¹⁷ CHRISTOPH ROTH, *Literatur und Klosterreform. Die Bibliothek der Benediktiner von St. Mang zu Füssen im 15. Jahrhundert (Studia Augustana 10)* Tübingen 1999, S. 18 Anm. 76, S. 180.

¹⁸ NEDDERMEYER (wie Anm. 5) S. 466f.

Eichstätt beobachten. Am 11. April 1459 schloß sich Rebdorf der Windesheimer Kongregation an – eines der wenigen Stifte in Bayern, die in dieser Bewegung ihren Reformansatz suchte¹⁹. Mit diesem Anschluß kam auch eine kleine Zahl von reformproben niederländischen Kräften nach Rebdorf, die wohl bei der Einführung und Durchsetzung der Reformstatuten behilflich sein sollten. Sie brachten aber auch Werke niederländischer Mystik und andere – auch lateinische – Devotenliteratur mit sich, die sie ins Nordbairische zu übersetzen versuchten. Dies geschah vermutlich bereits nach einer kurzen Phase des Spracherwerbs, die möglicherweise in Kirschgarten bei Worms ihren Anfang genommen hatte, woher die Reformkräfte gekommen waren²⁰.

Ein wichtiges Ziel der Windesheimer Reform war der rasche Aufbau einer Laienbrüderbibliothek mit deutschsprachiger Literatur. Das ist eigentlich zu erwarten, denn die monastisch organisierten Devoten waren, anders als etwa die Bettelorden, sehr um die religiöse Bildung der Laienbrüder bemüht²¹. Nur noch in den benediktinischen Reformbewegungen des 14. und 15. Jahrhunderts finden wir eine ähnlich revolutionäre Einstellung zu den semireligiösen Mitgliedern von Männerklöstern²². Zwar bestand die Rebdorfer Sammlung am Ende des 15. Jahrhunderts größtenteils aus den üblichen, im süddeutschen Raum verbreiteten katechetischen und erbaulichen Werken²³, aber die ersten Schriften, die für die Laienbrüder herbeigebracht wurden, waren Werke der *Devotio moderna*. Bereits Ostern 1459 – also fast zeitgleich mit dem Anschluß Rebdorfs an die Windesheimer Kongregation – beendet ein gewisser Petrus van Zutphen, *convers vnd kelner*, wohl im Auftrag des neuen Priors, seinen 'Versuch' einer Übersetzung von fünf Traktaten Jans van Leeuwen²⁴. Dieser Versuch dürfte seine bayerischen Brüder wenig erfreut haben, denn er übersetzte in einem eigenartigen Gemisch von Westmitteldeutschem und Niederländischem.

In einer sprachlich ähnlichen Gestalt wie die Jan van Leeuwen-Übersetzung findet sich eine Rebdorfer Teilübersetzung von Ludolfs von Sachsen 'Vita Christi', einem Lieblingswerk der *Devotio moderna*. Auch hier schreibt Petrus in seinem eigenartigen

¹⁹ Vgl. dazu JOSEPH SCHLECHT, Hieronymus Rotenpeck und die Reform des Stiftes Rebdorf, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt* 7 [1892], 1893, S. 65-101; WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2).

²⁰ Vgl. JOSEPH LECHNER, Der vlämische Mystiker Johannes von Löwen in deutschen Handschriften, in: *Zeitschrift für Ascese und Mystik* 11, 1936, S. 192-209, hier S. 195.

²¹ Vgl. dazu grundsätzlich: THOMAS KOCK, Die Buchkultur der *Devotio moderna*. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels (Tradition – Innovation. Studien zur Modernität des Mittelalters 2) Frankfurt/M. u. a. 1999, S. 182-222.

²² CHRISTIAN BAUER, Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee: Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jahrhundert (Münchner Texte und Untersuchungen 107) Tübingen 1996, S. 16-20.

²³ Ebd. S. 210-248. Bauer stellt die noch erhaltenen Handschriften und Drucke der Laienbrüderbibliothek zusammen.

²⁴ LECHNER (wie Anm. 20). Es handelt sich um die Handschrift 280/2881 der Graf von Schönborn'schen Schloßbibliothek zu Pommersfelden. Petrus ist in den Rebdorfer Urkunden nicht eindeutig zu identifizieren; vgl. JOSEF HÖCHERL, Die Laienbrüder des Augustinerchorherrenstifts Rebdorf, in: *Historischer Verein Eichstätt, Sammelblatt* 90, 1997, S. 19-40. Sämtliche Träger des Namens Petrus oder Peter sind den Donaten des Stifts zugeordnet.

Sprachengemisch, jetzt allerdings bereits leicht bairisch gefärbt²⁵. Es wäre zu untersuchen, ob er auch in diesem Fall Übersetzer war, zumal er möglicherweise auch über Lateinkenntnisse verfügte; aber auch eine Übersetzung aus einer volkssprachlichen Vorlage ist nicht auszuschließen.

Ein weiterer aus dem *niederlant* gekommener Windesheimer ist der Chorherr Bartholomeus Petri aus Eindhoven in Nordbrabant, der in den Rebdorfer Akten als *vnus de Primis Reformatoibus* bezeichnet wird²⁶. Innerhalb der knapp 30 Jahre nach seiner Ankunft in Rebdorf (er starb 1494) schrieb er Teile von mindestens vier deutschen Handschriften ab, sein Anteil am lateinischen Bestand der Rebdorfer Bibliothek wäre noch zu prüfen. Von ihm stammt zum Beispiel die Abschrift einer bairischen oder fränkischen Übersetzung von Buch II der 'Imitatio Christi' (Übersetzung 11), die in drei weiteren Rebdorfer Handschriften enthalten ist²⁷. 1482 schreibt er deutsche Auszüge aus Gerards van Vliederhoven 'Cordiale' ab, einem weiteren für Devoten wichtigen Werk, und unterschreibt mit *Bartholomeus Petri de Brabancia ex civitate Eyndoviensi*²⁸.

Es zeigt sich also, daß gerade die niederländischen Konventualen und Laienbrüder in Rebdorf sich vor allem um die Bibliothek der Laienbrüder zu kümmern hatten. Wie in den reformierten Frauenklöstern des Dominikaner-, Augustiner-, Benediktiner- und Klarissenordens war in Rebdorf Reform unmittelbar mit einer Literarisierung des religiösen Alltags von illiteraten Klosterangehörigen verbunden²⁹. In dieser Hinsicht traf sich die aus dem Norden importierte Programmatik der *Devotio moderna* mit der im Süden formulierten Reformprogrammatik der observanten Orden. Rebdorfs Bibliothek – sowohl die der Chorherren als auch die der Laienbrüder – wird eine durchaus repräsentative Sammlung von Devotenliteratur besessen haben. Deshalb dürften die Rebdorfer die 'Imitatio Christi' auch als zu diesem Corpus gehörend verstanden haben. Übrigens wäre noch zu klären, ob die Übersetzungen 10 und 11 nicht von demselben Übersetzer stammen, denn auch der cgm 458 stammt aus Rebdorf.

Es ist bemerkenswert, daß mehrere Übersetzungen entweder nur einfach überliefert sind oder – sofern man die Provenienzen kennt – eine Mehrfachüberlieferung nicht über den unmittelbaren Entstehungsort hinaus kam. Dies trifft auch für die wohl älteste vollständige Übersetzung zu, die wahrscheinlich dem St. Galler Benediktiner Friedrich Colner zuzuschreiben ist. Colner übersetzte und schrieb eine Vielzahl von Werken für

²⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 371, 254^a-316^a, und cgm 798 (im folgenden nur noch cgm). In cgm 509 ist Petrus als Korrektor identifiziert worden; vgl. KARIN SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Cgm 691-867, Wiesbaden 1984, S. 369f.

²⁶ Siehe JOSEF HÖCHERL, Rebdorfs Kanoniker der Windesheimer Zeit, 1458-1853, in: Historischer Verein Eichstätt. Sammelblatt 85, 1992, S. 40.

²⁷ München, cgm 447, 60^f-71^f (von Petri geschrieben); der Text auch in den Rebdorfer Handschriften cgm 458 und Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz, ms.germ. oct. 565. Eine bisher unbekannte, heute in Straßburg aufbewahrte Handschrift. (siehe unten Übers. 11) nennt WERNER J. HOFFMANN in seinem Artikel Thomas Hemerken von Kempen [Nachtr.], in: VL (wie Anm. 4) 11, Sp. 1528.

²⁸ München, cgm 458, 328^v; in dieser Handschrift stammt 46^v-337^v von seiner Hand. Weitere Belege für seine Schreibtätigkeit finden sich in cgm 461.

²⁹ WILLIAMS-KRAPP, Ordensreform (wie Anm. 3).

die Frauengemeinschaft St. Georgen oberhalb von St. Gallen³⁰. Die 'Imitatio Christi' war natürlich ein Werk, das sich bestens für die Lebensform von Inklusinnen eignete. Colner war 1430 zusammen mit weiteren Mönchen im Zuge einer Reform aus dem hessischen Kloster Hersfeld (Bursfelder Reform) nach St. Gallen gekommen. Handelt es sich bei Colner um den Übersetzer, so würde es durchaus zu seinem Programm passen, Schriften der *Devotio moderna* in seinem Umfeld zu verbreiten. Möglicherweise führten die aus Hersfeld gekommenen Mönche Schriften der *Devotio moderna* in St. Gallen ein. Peter Ochsenbein plädiert allerdings für den Trierer Reformabt Johannes Rode als Vermittler, ohne jedoch konkrete Anhaltspunkte für eine solche Annahme zu liefern³¹.

Von der 'Imitatio Christi' sind neben Colners Handschriften in St. Gallen auch neun lateinische Exemplare überliefert³². Aber auch Jans van Schoonhoven 'Exhortatorium spirituale', die Colner ebenfalls in deutscher Übersetzung für St. Georgen abschrieb, sowie Gerard Zerbolts 'De spiritualibus ascensionibus' wurden in St. Gallen rezipiert³³.

Neben Colner sind zwei weitere Kleriker eindeutig als Übersetzer der 'Imitatio Christi' im süddeutschen Raum festzumachen: zum einen der Schnalser Kartäuser Heinrich Haller³⁴, zum anderen der ursprünglich aus Ulm kommende Dominikaner Johannes Zierer³⁵, der 1478 zum *pater confessorius* des reformierten Straßburger Dominikanerinnenklosters St. Nikolaus in undis berufen wurde. Zierers Übersetzung der ganzen 'Imitatio Christi' (Übers. 8) stammt aus dem Jahr 1480, sie fällt also in seine Straßburger Zeit. In der einzig erhaltenen Handschrift, die aus dem Magdalenenkloster Straßburg stammt und heute in New York liegt, identifiziert der *leseherr* Zierer den Autor seiner Vorlage als *Brüder thomas kempis ein geischlicher Observanzbewegung für die Herstellung und Verbreitung von geistlicher Literatur in der Volkssprache greifbar*.

Die erfolgreichste Übersetzung der 'Imitatio Christi' war aber diejenige, die im Anhang unter Übersetzung 1 zu finden ist; sie ist im süddeutschen Raum landschaftlich weit verbreitet. Der Ort ihrer Entstehung liegt noch im Dunkeln; möglicherweise kann eine textgeschichtliche Untersuchung Licht auf ihre etwaige Herkunft werfen. Jedenfalls weist die älteste datierte Handschrift (Karlsruhe, Bad. Landesbibl., cod. K 976) alemannische Schreibart auf und wurde im Jahr 1448 von einem nicht näher zu alle vier Bücher, führt zu den Benediktiner- und Benediktinerinnenklöstern, die sich der Melker Reform angeschlossen hatten: Tegernsee, der Salzburger Nonnberg, die

³⁰ Für eine Übersetzungstätigkeit Colners bei der 'Imitatio' plädiert BARBARA CHRISTINE STOCKER, Friedrich Colner, Schreiber und Übersetzer in St. Gallen 1430-1436 (mit Beigabe der deutschen S. 158-168.

³¹ OCHSENBEIN (wie Anm. 9) S. 493.

³² Ebd. S. 484f.

³³ Ebd. S. 490f.

³⁴ Siehe ERIKA BAUER, Haller, Heinrich, in: VL (wie Anm. 4) 3, 1981, Sp. 415-418; DIES., Heinrich Hallers Übersetzung der *Imitatio Christi* (Innsbruck 641) (*Analecta Cartusiana* 88) Salzburg 1982.

³⁵ Siehe oben Anm. 8.

Salzburger Petersfrauen, die mit Tegernsee eng verbundenen franziskanischen Tertiarrissen im Püttrich Regelhaus zu München. Ebenfalls vertreten sind die Buxheimer Kartäuser. Auch die Auszüge im cgm 784 aus dem Melker Reformstift Scheyern weisen auf eine durch Reformverbindungen erzeugte Rezeption. Der Karlsruher Codex scheint dagegen auf ein niederalemannisches Dominikanerinnenkloster hinzuweisen.

Was die Benediktiner betrifft³⁶, so stammen die Handschriften vorwiegend aus den Laienbrüderbibliotheken, die im Zuge der Reformbewegungen eingeführt und gefördert wurden. Auch die in der Regel mit körperlicher Arbeit befaßten Laienbrüder sollten in das monastische Leben eingegliedert werden, was dann auch bedingte, daß sie an gemeinsamen Lesungen teilzunehmen hatten. Die Melker Laienbrüderregel sieht zum Beispiel vor, daß die Brüder zusammenkommen sollten und einer von ihnen, der lesen konnte, ihnen etwas 'zu ihrer Unterweisung' vorlesen sollte. Ist ein Laienbruder einmal allein, möge er zu den *priestern* gehen, die ihn mit geistlicher Nahrung versorgen sollen³⁷.

Im Jahre 1486 druckte Anton Sorg in Augsburg diese Übersetzung; dies nachdem der lateinische Text seit 1472 bereits einige Mal in Augsburg aufgelegt worden war³⁸. Die 'Imitatio Christi' war offenbar unter den Lateinkundigen zu einem Werk mit einem gewissen Renommee geworden, wovon sich Sorg mit der deutschen Übersetzung einen Erfolg versprach. Er dürfte richtig kalkuliert haben, denn bereits im nächsten Jahr veranstaltete der Ulmer Drucker Johann Zainer, Bruder des Augsburger Günter Zainer, einen Nachdruck von Sorgs Erstauflage und veröffentlichte im selben Jahr auch eine Ausgabe des lateinischen Werks. Der kurze zeitliche Abstand der beiden deutschen Auflagen bei enger geographischer Nähe deutet jedenfalls auf deren Erfolg. Denn die Drucker beobachteten sich gegenseitig sehr genau, um von den Erfolgen und Mißerfolgen ihrer Kollegen zu lernen und zu profitieren. Es bedurfte indes sechs Jahre, bis ein weiterer Augsburger, Johann Schobser, das Werk 1493 neu auflegte. Auch Johann Schönsperger, der in der Forschung bisweilen als eine Art Räuberbaron der Druckerzunft charakterisiert wird, weil er alles nachdruckte, womit seine Kollegen Erfolg gehabt hatten, legte das Werk 1498 erneut auf. Bemerkenswerterweise verzichteten die Inkunabelaufgaben auf die Nennung eines Verfassers. Dies ist aus den vorher angesprochenen Gründen indes kaum überraschend. Zehn Jahre später, 1508, erscheinen zwei weitere Augsburger Auflagen. Das Werk überlebte bekanntlich die Stürme der Reformation, in denen ein Großteil der geistlichen Literatur des Mittelalters unterging. Im Gegenteil, erst die Reformation hat für eine starke Popularisierung der 'Imitatio' gesorgt, aus Gründen, die im Detail noch zu klären wären. Jedenfalls wurde die Übersetzung 1 von Lutheranern wie dem Augsburger Drucker Philip Ullhart in leicht redigierter Form zwischen 1531-1537 fünfmal herausgegeben. Er bittet die Leser in einem Prolog, das *Büchlin* nicht zu *scheühen*

³⁶ Zur Thomas-Rezeption durch Thomas Finck OSB siehe den Beitrag von CHRISTOPH FASBENDER in diesem Band.

³⁷ Siehe WERNER WILLIAMS-KRAPP, Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte (Texte und Textgeschichte Bd. 20) Tübingen 1986, S. 302 Anm. 53, und BAUER (wie Anm. 22) S. 14-17.

³⁸ Siehe etwa HANS-JÖRG KÜNAST, 'Getruckt zu Augspurg'. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555 (Studia Augustana 6) Tübingen 1996, S. 230.

oder zu verachten, nur weil es in vorreformatorischer Zeit verfaßt wurde vnd nit aller ding nach vnser yetzleuffigen zeit schmeckt, vnd doch gleich so wol durch auß von ainem warhafften absterben des alten menschen zeuget, als so man es heüt geschriben hett. Nichts stehe in diesem Werk, derhalben es anyigerlay parthey des glaubens (Gott gebe wie vil deren sein) oder meniglich verwerffen möcht. Bereits zu dieser Zeit verstand man die 'Imitatio' als ein für die gesamte Christenheit geeignetes Werk.

Wer hat die Drucke gekauft? Ein erster kleiner Hinweis: Ein Exemplar des Schobser-Drucks in der Universitätsbibliothek Augsburg gehörte einem Paul Selloß, Konverse und Konventbruder im Benediktinerstift zu St. Mang in Füssen³⁹. Es spricht einiges dafür, daß die Drucke für eine Käuferschicht, die vornehmlich aus Religiösen bestand, vorgesehen waren: ein Exemplar in jeder Zelle sozusagen. Bemerkenswerterweise wurde das Werk von den Offizinen in anderen Städten nicht aufgegriffen. Die Drucke blieben ein ostschwäbisches Phänomen.

Nur zwei Handschriften dieser Übersetzung, der Augsburger cod. III. 1. 8° 15, bei der es sich vermutlich um eine Redaktion handelt, sowie die Auswahlhandschrift cgm 784, datieren nach den Drucken. Die Augsburger Handschrift hat, ähnlich den Drucken, auf jeder Verso-Seite am oberen Rand eine Angabe des jeweiligen Buches der 'Imitatio', was eine Abhängigkeit von einem Druck nahe legt.

Daß die Übersetzungen sowohl in handschriftlicher als auch gedruckter Form auf eine Leserschaft unter Religiösen abzielten, zeigt sich darin, daß Laien unter den Besitzern von Handschriften eher sehr selten waren, so etwa der Innsbrucker Handschrift der Übersetzung 3 oder der Heidelberger Handschrift der Übersetzung 5 (bei letzterer ist das sogar unsicher). Das geht nicht unbedingt auf einen Überlieferungszufall zurück, denn Laien sind bei anderen Werken der geistlichen Literatur durchaus gut vertreten, etwa bei den Legendaren, der katechetischen Literatur, ja sogar bei den deutschen 'Vitaspatrum', einem Standardwerk der monastischen Lebensform⁴⁰. Das eindeutige Überlieferungsbild läßt sich deshalb nur schwer erklären⁴¹, denn in späteren Jahrhunderten gehörte die 'Imitatio' durchaus zur üblichen, wenn nicht sogar zur obligaten Laienliteratur. Möglicherweise wurde sie im 15. Jahrhundert noch als zu gelehrt empfunden. Vielleicht sahen die litteraten Verbreiter von Literatur in ihr keine geeignete Lektüre für die *simplices*, die man lieber mit eher anspruchslosen Instruktionen für das religiöse Leben versehen wollte⁴².

³⁹ Er hat die Signatur 02/A 073; zu Selloß vgl. ROTH (wie Anm. 17) S. 38. KÖNAST (wie Anm. 38) geht beim Käuferkreis der Uhart-Drucke von Täufern und Schwencckfeldianern aus. Allerdings führt er die Besitzereinträge in den von ihm zusammengestellten Exemplaren nicht auf.

⁴⁰ Vgl. ULLA WILLIAMS, Die 'Alemannischen Vitaspatrum'. Untersuchungen und Editionen (Texte und Textgeschichte 45) Tübingen 1996, S. 17^a.

⁴¹ Andererseits schenkt die reiche Konstanzer Bürgerin Anna Muntprat ein Exemplar der 'Nachfolge Christi' dem zu reformierenden Dominikanerinnenkloster Zoffingen (1497); vgl. WERNER FECHTER, Deutsche Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts aus der Bibliothek des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzikon, Sigmaringen 1997, S. 130.

⁴² Vgl. dazu WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Alles volck wil in yetziger zit lesen vnd schriben*. Zur literarischen Laienunterweisung im 15. und frühen 16. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 16, 1997, S. 11-22.; DERS., The Erosion of a Monopoly: German Religious Literature in the Fifteenth Century, in: R. BLUMENFELD-KOSINSKI/ D. ROBERTSON/ N. WARREN (Hgg.), *The Vernacular Spirit. Essays on Medieval and Religious Literature*, New York 2002, S. 239-259.

Lohnenswert ist auch ein Blick auf die Situierung der 'Imitatio Christi' innerhalb von Sammelhandschriften. Dies ist deswegen von besonderem Interesse, weil nur wenige Handschriften, welche die 'Imitatio' überliefern, ohne Mitüberlieferung sind. Zwar scheint die Zahl der erhaltenen Textzeugen eine breite Rezeption zu signalisieren, jedoch handelt es sich zumeist um Textteile und -teilchen, die in eine planvoll organisierte Sammelhandschrift integriert sind. Auffallend sind etwa drei Typen von Sammlungskonzepten: zum einen Handschriften, in denen Texte zur Passio Christi stark dominieren, zum Beispiel Passionstraktate (Heinrich von St. Gallen und andere mehr) und Gebete, in cgm 826 sogar verbunden mit Illustrationen zur Passio; zum anderen Handschriften, in denen vorwiegend Texte zum Klosterleben enthalten sind, etwa der cgm 218 mit der Ermahnung zu einem wahren Klosterleben des Heinrich Vigilis von Weißenburg, cgm 418 mit der Benediktinerregel und einer Laienbrüderregel oder der cgm 262 mit den 'Vitaspatrum'; zum dritten, die kleinste Gruppe, Handschriften in denen andere Werke der Devotio moderna oder ein Zentralwerk dieser Frömmigkeitsbewegung, Ludolfs von Sachsen 'Vita Christi', enthalten sind – so zum Beispiel in den Rebdorfer Handschriften.

Faßt man diese ersten Beobachtungen zusammen, so zeigt sich, daß die 'Imitatio Christi' im süddeutschen Raum im Vergleich mit anderen lateinischen Standardwerken sehr häufig übersetzt wurde, wobei die Rezeption die Überlieferungsgeschichte des lateinischen Werks recht deutlich widerspiegelt. Zumeist werden nur einzelne Bücher, ja sogar Kapitel übernommen und in ein thematisch strukturiertes Textensemble integriert. Dabei bleibt die 'Imitatio Christi' im wesentlichen ein anonymes Werk, sogar in süddeutschen Institutionen, die der Devotio moderna verpflichtet sind. Zwar sind die deutschen Versionen in vielen Handschriften vertreten, doch genau gesehen wird die 'Imitatio Christi' nur selten als großes, geschlossenes Werk tradiert. So kommt es, daß das Gesamtwerk im süddeutschen Raum erst im Druckzeitalter rezipiert wurde. Der große Siegeszug der 'Imitatio' sollte im süddeutschen Raum jedenfalls erst durch den Buchdruck gelingen. In den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts kam es schließlich zu einer wahren Entdeckung des Werks. Die zahlreichen Augsburger Auflagen zeugen deutlich davon, daß der Käuferkreis der 'Imitatio' sich nicht nur auf Religiösen beschränkt haben wird.

ANHANG: DIE ÜBERSETZUNGEN DER 'IMITATIO CHRISTI' IM SÜDDEUTSCHEN RAUM

Die folgende Zusammenstellung bietet einen noch sehr vorläufigen Versuch, die verschiedenen obd. Übersetzungen der 'Imitatio Christi' zu erfassen. Es ist indes durchaus möglich, daß es sich bei einer Reihe von hier als eigenständig bezeichneten Übersetzungen auch um Redaktionen oder Exzerpte aus noch zu rekonstruierenden umfangreicheren Übersetzungen handeln könnte. Eine umfassende Kollation und Textanalyse, die mir im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich war, wäre noch zu leisten. Bis Übers. 11 folge ich dem von ERIKA BAUER und BURGHART WACHINGER verfaßten Teil des Artikels 'Thomas Hemerken von Kempen', in: VL (wie Anm. 4) 9, 1995, Sp. 873-876.

Übers. 1 (Buch I-IV [ohne Zusatzkapitel])

1. Augsburg, Universitätsbibliothek, cod. III. 1. 8° 15, 2'-138" (schwäb., v. J. 1492; Redaktion?); Provenienz: aus dem Benediktinerstift Echenbrunn bei Dillingen, geschrieben von *frater Martin Gysz*

2. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 418, 1^r-122^r (mittelbair., v. J. 1479); Provenienz: geschrieben im Benediktinerstift Tegernsee für die Laienbrüderbibliothek (Melker Reform)
3. ebd., cgm 451, 66b^v-157^r (mittelbair., 2. H. 15. Jh.); Provenienz: stammt aus dem Pütrich Regelhaus, München (franziskanische Tertiariessen), = Abschrift von cgm 418
4. ebd., cgm 6966 (schwäb., Anf. 16. Jh.); Provenienz: stammt aus der Kartause Buxheim
5. Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter, cod. a VII 35, 2^r-138^r (bair.-österr., v. J. 1455); Provenienz: stammt aus dem benediktinischen Frauenstift Nonnberg in Salzburg (Melker Reform), geschr. von Fr. Laurencius Chämler

Buch I-III

6. Erlangen, Universitätsbibliothek, cod. B 20, 2^r-152^r (alem., 1. H. 15. Jh.); Provenienz: unbekannt
7. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, cod. K 976 (alem., v. J. 1448); Provenienz: unbekannt. Geschrieben von *Caspar a phortzheim* (Pforzheim)
8. Köln, Historisches Archiv der Stadt, cod. W 42, 1^r-196^v (schwäb., v. J. 1473); Provenienz: geschrieben von *Johannes lebzeltern de Vlma* (Ulm)

Buch III-IV

9. Luzern, Zentral- und Hochschulbibl., Btgerbibl. Ms. 378/4, 179^r-280^v (alem., v. J. 1480); Provenienz: *Endlin von Nürnberg; Doctor Wilhelmus composuit hunc librum*

Buch III

10. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 457, 1^r-131^r (mittelbair., v. J. 1465); Provenienz: 1477 dem Augustinerchorherrenstift Indersdorf geschenkt von *Gertrud Remplar devotaria*??? (München), geschr. von *Petrus Salbenkircher de Mildorff* (Mühlendorf/Inn?)

Auszüge

11. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ms.germ.oct. 503, 174^r-248^r (Auswahl aus Buch I-III; s. AXTERS [wie Anm. 6], S. 37); Provenienz: unbekannt; geschrieben von Schwester Margrette Mändlin
12. Göttingen, Universitätsbibliothek, cod. Theol. 292, 161^r-170^v (II,5 und 12) (nordbair., 15. Jh.); Provenienz: der 'Imitatio'-Teil geschr. von Veronica Hoffman, gehörte *muoter clara layin* von S. *Appolonia Kastner*
13. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, cod. St. Peter pap. 9, 285^r-290^v (I,1-1,6,2) (niederalem., um 1480); Provenienz: stammt wahrscheinlich aus einem elsässischen Dominikanerinnenkloster
14. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 784, 278^r-280^r (II,12) (schwäb., 16. Jh.); Provenienz: aus der Bibliothek des Benediktinerstifts Scheyern (Melker Reform)

Inkubabeln und Frühdrucke

- 1486 Augsburg: Anton Sorg (Hain 9116*);
 [um 1487 Ulm: Johann Zainer] (Hain 9115*)
 1493 Augsburg: [Johann Schobser] (Hain 9117*)
 1498 Augsburg: Johann Schönsperger (Hain 9118*)
 1508 Augsburg: Erhart Öglin und Jörg Nadler
 1515 Konstanz: Johann Schöffler
 1531, 1534, 1535, 1536, um 1537 Augsburg: Philip Uhart
 1539 Zürich: Augustin Frieß

Übers. 2 (Buch I-III; Übersetzung des Friedrich Colner [?], gest. 1451)

15. St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 998, S. 67-187 (I und II) (ostschweiz., um 1430-36);

Provenienz: geschrieben und vielleicht auch übersetzt durch den Benediktiner Friedrich Colner

16. ebd., cod. 970, S. 292-316 (Buch II); Provenienz: wie cod. 998

17. ebd., cod. 965, S. 1-106 (Buch III); Provenienz: wie cod. 998

Übers. 3

18. Innsbruck, Universitätsbibliothek, cod. 979, 118^v-204^r (Gesamtübers.) (südbair., nach 1473); Provenienz: geschrieben in der Kartause Schnals oder in Annenberg (Südtirol); aus dem Besitz des Grafen Karl Mohr

Übers. 4 (Buch II-IV)

19. Praha, Národní knihovna, cod. XVI G 25, 135^f-175^f (I), 195^v-386^v (nordbair., 2. H. 15. Jh.); Provenienz: aus dem von Nürnberger Schwestern reformierten Klarissenkloster Eger

Übers. 5 (Buch I-III; Schluß fehlt)

20. Heidelberg, Universitätsbibliothek, cod. Sal. IX 7, 32^f-122^v (alem., 15. Jh.); Provenienz: wohl in Konstanz für einen Konstanzer Bürger geschrieben

Übers. 6

21. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ms.germ.quart. 178, 155^f-188^f (I, 1-24; III, 17, 25, 28; II, 11, 12; alem., 15. Jh.); Provenienz: unbekanntes elsäss. Kloster

Übers. 7 (Übers. von Buch II, I ohne 14, 16, 17, 19 durch Heinrich Haller, Kartäuser in Schnals [Südtirol])

22. Innsbruck, Universitätsbibliothek, cod. 641, 117^f-175^f (südbair., v. J. 1466); Provenienz: Autograph des Übersetzers für die Schnalser Bibliothek

Übers. 8 (Gesamtübers. durch Johannes Zierer OP)

23. New York, Columbia University Library, cod. X 242.1/S, 3^f-166^v (elsäss., v. J. 1485); Provenienz: aus dem reformierten Reuerinnenkloster St. Magdalena in Straßburg OP

Übers. 9 (Buch I)

24. Nürnberg, Stadtbibliothek, cod. Cent. VI 46^f, 1^f-24^v (nürnb., Mitte 15. Jh.); Provenienz: aus dem reformierten Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg (der Text hier Bernhard zugeschrieben)

Übers. 10 (Buch I)

25. Augsburg, Universitätsbibliothek, cod. III. 1. 8^o 49, 53^f-148^v (nürnb., Ende 15. Jh.); Provenienz: aus dem reformierten Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg, geschr. von Barbara Pernerin OP (gest. 1534)

26. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 218, 87^f-109^f (mittelbair., v. J. 1487); Provenienz: aus dem Besitz von Elsbeth Propstin, ab 1468 Oberin des reformierten Klarissenklosters Ingolstadt; danach im Pütrich Regelhaus zu München

27. ebd., cgm 262, 244^f-262^f (nordbair., v. J. 1469, älteste Hs. dieser Übers.); Provenienz: zuletzt im Besitz von Mauricius Hirsing, z. T. geschrieben von dem Franziskaner Johannes Krebs aus Nürnberg, zuletzt im Minoritenkloster Kelheim

28. ebd., cgm 458, 89^f-123^v (nordbair., um 1482); Provenienz: aus dem Windesheimer Augustinerchorherrenstift Rebdorf (bei Eichstätt)

29. München, Universitätsbibliothek, 2^o cod. ms. 145, 1^f-20^f (mittelbair., ca. 1477-79); Provenienz: zuletzt im Minoritenkloster Landshut, wahrscheinlich aus einem Klarissenkloster, = Abschrift von cgm 262

Übers. 11 (Buch II ab Kap. 2; nicht Kap. 12 wie in VL [wie Anm. 4] 9, 1995, Sp. 875f.)

30. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ms.germ.oct. 565, 2^r-14^v (nordbair., 2. H. 15. Jh.); Provenienz: aus dem Windesheimer Augustinerchorherrenstift Rebdorf (bei Eichstätt)
31. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 447, 60^r-71^r (nordbair., Ende 15. Jh.); Provenienz: aus dem Windesheimer Augustinerchorherrenstift Rebdorf (bei Eichstätt), geschr. von Fr. Bartholomäus Petri aus Brabant, = Abschrift von cgm 458
32. ebd., cgm 458, 1^r-10^r (nordbair., um 1482; hier auch Buch I, s. Übers. 10); Provenienz: aus dem Windesheimer Augustinerchorherrenstift Rebdorf (bei Eichstätt)
33. Strasbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire, cod 1997 (all. 80), 63^r-83^v; Provenienz: wohl auch aus Rebdorf (Hinweis von Werner J. Hoffmann)

Übers. 12 (Buch II, 12)

34. Nürnberg, Stadtbibliothek, cod. Cent. VII 81, 51^v-56^r, 63^r-67^v (doppelte Abschr.) (nümb., 2. H. 15. Jh.); Provenienz: aus dem reformierten Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg

Übers. 13 (Buch III, 54)

35. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, cod. St. Peter pap. 44, 90^r-92^v (alem., Anf. 16. Jh.); Provenienz: unbekannt

Übers. 14 (Buch III, 54 zusammen mit Heinrich von Friemar 'De IV instinctibus'; Übersetzung des sog. Tegernseer Anonymus [siehe VL (wie Anm. 4) 9, 1995, Sp. 669, Nr. 20])

36. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 778, 78^v-81^r (mittelbair., 3. Viertel 15. Jh.); Provenienz: geschrieben im Benediktinerstift Tegernsee für die Laienbrüderbibliothek (Melker Reform)
37. Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter, cod. b II 10, 118^r-131^v (bair.-österr., 2. H. 15. Jh.); Provenienz: gehörte den benediktinischen Peterfrauen in Salzburg (Melker Reform), aus dem Besitz der Schwester Eufemia Reitterin

Übers. 15 (Buch III, 54)

38. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, ms.germ.quart. 164, 364^r-370^r (elsäss., nach 1492); Provenienz: aus dem reformierten Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undia, Straßburg
39. ebd., ms.germ.quart. 1130, 77^r-78^v (schwäb., v. J. 1474); Provenienz: stammt aus der Kartause Buxheim
40. ebd., ms.germ.quart. 1584, 110^v-114^r (elsäss., 16. Jh.); Provenienz: aus einem elsäss. Frauenkloster
41. ebd., ms.germ.oct. 605, 206^r-210^r (schwäb., 15. Jh.); Provenienz: Hans Ungethe, Pfleger zu Griefling, Schwester Buergerin

Übers. 16 (Auszüge aus Buch IV)

42. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 826, 245^v-258^v (elsäss., Ende 15. Jh.); Provenienz: aus einem elsässischen Dominikanerinnenkloster

Übers. 17 (Buch II, 12)

43. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 828, 173^r-178^r (ostschwäb., 4. Viertel 15. Jh.); Provenienz: unbekannt

Übers. 18 (Buch II, 11-12)

44. München, Universitätsbibliothek, 8^o Cod. ms. 48, 242^r-250^v (mittelbair., v. J. 1498); Provenienz: zuletzt im Minoritenkloster Landshut

- Übers. 19 (Buch IV, 1, 6, 7; Übersetzung der Schwester Regula?; siehe VL [wie Anm. 4] 7, 1989, Sp. 1134, Nr. E/3)
45. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, cod. Licht. 79, 131^v-138^r (niederalem., um 1450-55); Provenienz: aus dem reformierten Zisterzienserinnenkloster Lichtental bei Baden-Baden, geschr. und möglicherweise übersetzt von Schwester Regula

Ungeklärt

46. København, Kongelige Bibliotek, Ny kgl. S 649 8^o, 210^v-251^v (nordbair., 2. H. 15. Jh.) (12 Kap. aus Buch IV); Provenienz: aus dem Augustinerchorfrauenstift Mariastein bei Eichstätt (gute Kontakte zu Rebdorf)
47. München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 4688, 131^v-138^v (Buch IV, 8f.) (ostschwäb., Anf. 16. Jh.); Provenienz: möglicherweise Augsburg
48. Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Fondo Rossiano, X 11, 5^f-69^f (schwäb, 3. Viertel 15. Jh.) (Buch IV)⁴³; Provenienz: Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen, aus dem Besitz von der zweimaligen Priorin Otilia Spaun
49. chem. Zwiefalten, Benediktinerstift, cod. pap. 116 (Buch I-IV; schwäb., v. J. 1448) (verschollen); Provenienz: unbekannt
50. ebd., cod. pap. 117 (schwäb., v. J. 1465) (verschollen); Provenienz: *Hie hand ein end X capitel ze tütsch gemacht vnd genommen vs dem Buch genant in latin de imitatione Christi geschriben anno domini M CCCC XLV^o in jejunio. Andreas Dachs Capellanus in Hüenstein* (Hinnenstein, Hohenzollern)

⁴³ Freundlicher Hinweis auf die Handschrift von Ulrike Bodemann-Kornhaas. Die Handschrift nicht bei FECHTER (wie Anm. 41); zu Otilia Spaun siehe aber FECHTER (wie Anm. 41) S. 29. Ein Katalog der Fondo Rossiano Handschriften wird von Gerold Hayer, Salzburg, vorbereitet.